

Der Märit

Autor(en): **Balmer, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **28 (1966)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-191395>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Märit

Von Emil Balmer

Was e rächti Großstadt wott sy, die kennt ke Märit meh uf Plätz u StraÙe – die het e Markthalle! O du mys liebe Bärn! Lah dy Märit nie ygah! Wehr di mit Hän n u FüeÙe, we sie der ne einisch weih näh! Blyb lieber altmödisch, blyb lieber e Chlystadt i där Sach. Dänk doch, we dy Märit ygieng – es fählti öppis a der; öppis Heimeligs, öppis Frohmüetigs – öppis Schöns! Du wärsch nimmeh ds glyche – du wärsch nimmeh Bärn!

Mi het der dy Märit mängisch verleit im Louf vo der Zyt, aber da wo-n-er jetz isch, da sött er blybe. DaÙ de grad dy nobli BundesgaÙ u der Parlamäntsplatz derfür hesch häregäh, das isch e bsunders glückliche Gedanke gsi vo der. Meh weder ei Landesvater mueÙ über e Märit loufe, wen er am Morge uf sys Büro geit – u wen er ds Härz uf em rächte Fläche het, so lachets ihm im Lyb! U we amene Zyschtig so ne Ständerat inere Sitzigspouse vom Vorzimmer us uf e Bundesplatz abe luegt, uf das prächtige läbige Bild – we die Farbe vor ihm düre flimmere: ds Blau vo der Märitfrouefürte, ds lüüchtige Rot vo de Blueme, ds Gälb us de Rüblichörb, ds Orange u Violett vo de Fruchtständ, ds Grüen vom früsche Gmües – de seit er zue sech sälber: «Eh, wie isch das nadisch schön!» De mueÙ er das Volk, wo da unne gschäftet u prichtet, chouft u verchouft, jammeret u rüehmt, gärn übercho – u de mueÙ er nachhär im Saal, nid göb er will, für ds Rächte ystah u für ds Guete stimme – de mueÙ er der Wunsch vo sym Volk erfülle!

Es heißt früech ufstah, we me der Märit vo Afang a wott gseh. Mit den erschte Züg chöme die Froue u Grämplere a, u lösen am Bahnhof ihri Chörb u Waren use. Im Chirsileich aber, oder im Herbscht, we ds Obscht u d'Härdöpfel nahe sy, de fahrt der Bur sälber uf, mit RoÙ u Wage. U fei schön het er si gmacht! Der bescht Halblyn treit er, ds garnierte gsterkte Hemmli u d'Chnöpflicrawatte! U d'Mueter darf si o la gseh näben ihm, im ygschnittne Jaggli un im gländerierte Fürte!

We d'Chörb am Platz verörteret sy, geit d'Märitfrou no es Chacheli Gaffee ga ha – das tuet guet vor em länge Stah. Lue jetz gschwinn yne, i d'Gaffeewirtschaft! Da hocket d'Grämplere näbem Nationalrat u ds Bürofräulein näbem Mischtelacherbur! U los: sie rede zsäme! Vom Wätter, vom Summer, vo Chouf u Verchouf. Kes het Schuuch vor em andere – u warum? Sie schaffen alli um e Lohn, sie trappen alli vüre, we sie loufe – sy alles Mönsche – u derzue no Schwyzer! Es het mängs g'änderet uf em Märit, syder daÙ i mi ma bsinne.

Die hölzigē bruune Maaß, wo fruecher d'Büüri der Stadtfrou so schön ghuufet voll i Märitchorb gschüttet het, sy verschwunde – du gsehst kes Imi, ke Zwöüer u kes Määß meh. – D'Härdöpfelsorte hei o lentschte anderi Nämē übercho; du spaniflisch vergäbe na Schneeflöckler, Röseler u Magnum-Bonum, aber du muesch sälber zuegäh: d'Rööschtī u der Stock vo den Ärdgold u de Bureglück sy o guet! – D'Eierfrou luegti di allwäg läng a, we de se hüt tätisch frage, wie mängs gits für dryßg u wie mängs für sächzg, u doch isch das fruecher gäng u gäb gsi. – O d'Märitsprach isch nimmeh glych. D'Stedtere chouft jetz ke Rätech u ke Schmär meh y – sie verlangt na Rande u Schwynefett! Han i öppis für Seie, hets albe gheiße – was isch gfellig, was wüsch die Dame, so tönts hüt a dys Ohr! – Ja nu, d'Houptsach isch, we d'Lüt innevür glych sy blibe, we sie enand luege z'verstah u kes meint, es syg meh weder ds andere.

Öppis Schöns hingäge isch i de letschte Jahre umen ufcho uf em Märit – öppis, wo jede Heimatfründ u Heimatschutzfründ vo ganzem Härze tuet freue: d'Wächtigtracht! Wie lang het d'Büüri d'Mode vo der Stadtfrou nachegmacht – u wie schlächt isch ere das vermingg-mänggelete Halbstedtisch gstanne! Hüt gsehst se wider i ihrem Mieder, im blaue Schüpfung, i wyße reine Strümpf u Halbschueh. Wie amächelīg, wie schön, wie brav gseht sie doch us! Sie schiniert si nid meh, daß me re ihri Härkunt agseht, nei, im Gägeteil, sie isch stolz, e Burefrou dörfe z'sy!

I möcht no mänger Stadtbärnere arate, ihre Märit sälber z'mache – nid nume wägem Früech-Ufstah, nei, es tät ere süsch o guet. Sie chäm so i ds Prichte mit de Landlüt, gsähch yne i ihres Läbe, überchäm e Begriff vo üsem Burestann – u gieng de mängisch zfridener u bescheidener ume hei!

U wie mängs Luschtigs gits doch uf em Märit! I ha syt Jahre zum Bruuch, uf em Märit e Huufe Blueme z'houfe, u drum kenne mi dic meischte Gärtner u Burefroue. Aber eis Froueli us em Murtebiet het mi mit Schyn no nid kennt – äs het mer ömel einisch füfezwänzg Rappe ghöüschē für-n-es miggerigs Buggeeli Nägeli. I ha greklamiert u gseit, das syg hingäge z'vil.

«Nei, Heer», gits ume, «das isch wäger nid z'vil – herrjeh, dänket doch, i hätt se no vil chlyner chönne mache, die Buggeeli!»

U wo's my Arflete Blueme gseht, fragt es du:

«Loset, syt Dir eigetlig e Händler?»

«Ne nei, i choufe die für mi!»

«Aha – de syt Der also nume süsch e Heer!»

Ja, so lehrt me üses Landvolch kenne – u gärn übercho! Vowäge, mir wei nid vergässe: Ds Land bringt is nid nume früschi Eier, prächtigs Obscht, zarts Gmües u vürnähmi Chrütter – nei, äs versorget üsi Stadt un üse Staat ging wider mit Manne vo guetem Holz

u beschem Saft! U die Bluetuffrüschtig hei die abghetzte, närvöse u vor der Zyt verbruuchte Stedter so nötig!

So zeigt der Bärner Märit uf die schönschti Art u Wys ds Verbundesey vo Stadt u Lann – u solange no all Zyschtig u Samschtig d'Granium zündte u d'Blueme lüüchte uf em Bundesplatz, solange isch mer no nid hang um di, du gsunns u chächs u währschafte Bärn!

«Der Kleine Bund» Nr. 36 vom 7. September 1941

Ds Ougschtefüür

D'Mettiwiler trage ds Holz zsäme für ds Ougschtefüür. Ganz Schwänthüüfe schleipfe d'Bursche derhär u eis Charrli Wedele nam andere raßlet dür ds Dörfli, gägem Chrüzhubel zue.

Die alti Wäberline, en armi Hutte, pfischeret öppis i ihrem Bohneblätz; sie ghört dä Lärme un all Bott schießt ihre schmal Chopf hässig us de Bletter use. «E Sünd isch es, e Sünd» wäffelet sie – «das schöne trochene Holz z'verbrönne! Üserein mueß es müehsam zsämeraggere, u dräit men es ungrads Mal es dürs Tannli ab, so dräut eim der Bannwart no mit Bueß u Chefi! Nei, Gattig u Form het's keni meh!»

«E, es isch doch hüt der erscht Ougschte», etschuldiget sie Chläuses Ruedi, wo grad verbylouft. O wetsch, dä jung Ma hätt ringer gschwige!

«Pfyf der druf», chunnt's mässerscharf vom Bohneblätz här – «was han i dervo, daß der es settigs Höllefüür machet u daß der Gmeinds-presidänt hüt em Abe e schöni Red het u ds Vaterland sibezüge Mal laht hochläbe! Was han i dervo, wen i im Winter fasch erfrüüre i mym Bhusigli inne u d'Ofeflatte nid emal läj wird – säg, heh!»

Der Ruedi seit nüt druf u geit wyter – aber es wärchet in ihm inne. Am Abe, bim Vernachte, strömt's vo allne Syte em Hubel zue. D'Chinn trage Lampions u schwinge die bengalische Zündhölzli i der Luft ume. Süüferli laht si alles zum Holzstoß zuche. – «I wär derfür, mit zündteti a», meint Mühli-Kobi – «lueget, den Oberrieder ihres läderet scho uf der Zälg äne!»

Jetz geit Chläuses Ruedi zum Presidänt, nimmt ne näbenus u redt hübscheli mit ihm. Dä schüttlet zersch der Chopf, lost umen e chlei u luegt der jung Bursch fescht a. Du geit er zrug i Kreis u stellt si i d'Mitti.

«Was säget der derzue», seit er zu syne Dorfgenosse, «es wird der 28